

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.  
Bezugspreis v. 29. Nov. bis 5 Dez.: 40 Gold-Pfg.  
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im  
inlandischen Verkehr monatlich 1,80 M. Einzel-  
nummern 70 000 000 000 M. — Strotonto 50 d. d.  
Oberamtspostamt Neuenburg, Zweigstelle Wildbad.  
Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle u. Co.  
Wildbad. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren  
Raum 1. Bez. Grundr. 120. - Jahrb. 15 einseil. Inf.-  
Steuer. Melangezeile 30. - Schlüßelz. 1000 Milliarden  
Rabatt nach Tarif. Für Offset. u. b. Ausfertigung  
werden jew. 10 G.-Pfg. mehr berechnet. Schluß der  
Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Konturs-  
fällen oder wenn gerichtliche Beilegung notwendig  
wird, fällt jede Nachlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaa in Wildbad.

Nummer 304

Gericht 179

Wildbad, Montag den 31. Dezember 1923

Gericht 179

58. Jahrgang

### Jahreswechsel

Mensch! blase dir den Geist in deinem Leben  
lauter Vorsehung, warum nicht vor dir? Kann denn  
von deiner Vergangenheit die Zukunft abarten?

Sean Paul

### Lichtlose Wege

Zum Neujahr 1924

Erloschen ist der Sonne Strahl, verweht die Rosen allzumal,  
mein Lieb zu Grab getragen.  
Ich reit ins finst're Land hinein im Wintersturm ohn' allen Schein,  
den Mantel umgeschlagen.

So gehen die Ernten in das düst're Neuland des Jahres  
1924 hinein. Erstorben ist, was Licht gewesen, zertrümmert, was  
unser Stolz war, lichtlos die Wege. Jetzt, nehmst alle Kraft  
zusammen! Dazu reicht sie freilich heute nicht, daß wir uns  
vom Elend losreißen könnten, wenn wir nur ernstlich wollten.  
Es ist unbarmherzig, das immer wieder ins Volk hinein-  
zurufen. So drückt sich der Stachel nur tiefer hinein. Rein,  
lichtlos die Wege.

Eins aber ist deutlicher als je, unsere Pflicht. Wer sie  
nicht sieht, der will sie nicht sehen. Wir sind bettelarm  
geworden, das ist allen deutlich, seit die neue Mark den Mil-  
liardenwindel entlarvt hat. Nun gilt es damit rechnen,  
erfüllt einjährig werden in Wohnung, Kleidung, Lebens-  
haltung und Genüssen. Jetzt ist es Pflicht, die Armut in die  
Lebenshaltung hineinzunehmen, bis auf die Ansprüche an die  
Gesellschaft und bis in die Kindererziehung hinein. Wir müs-  
sen hart werden gegen uns selbst. Vieles, was früher Bedürf-  
nis war, darf nicht mehr sein. Wenn wir hinauswollen aus  
der Bettelarmut, so gibt es nur einen ehrenhaften und siche-  
ren Weg — Arbeit und Sparen. Damit muß Schluß gemacht  
werden, daß man irgend welche Verdienstarbeit unfein und  
nicht standesgemäß findet. Wir müssen mehr leisten und Bel-  
leres als früher. Schande über jeden, der mühseligen Gewinn  
auf Kosten der andern nachjagt! Und dann: Wir sind der  
Spielball der Fremden geworden, weil wir vergaßen, daß  
wir eines Volkes Kinder sind. Werden wir wieder deutsch,  
brüderlich, hilfsreich, freundlich, geduldig, bis das Band neu  
geknüpft ist.

Da lächelt mancher schmerzlich. Dieses müde Lächeln ist  
unser Not, in ihm äußert sich die Hoffnungslosigkeit. Wir  
andern wollen zusehen, unsere Pflicht sehen und ihren Weg  
gehen, den Weg zu den Brüdern. Das Wollen genügt freilich  
nicht. Wir brauchen die Kraft, welche immer wieder über den  
toten Punkt hinausbringt. Jetzt ihr Christen an die  
Front! Mit Recht sagt der neue Reichskanzler, das Volk  
will Taten sehen. Laßt euer Licht leuchten, euren Glauben,  
die Gewissheit, auch in Not und Chaos sei Sinn und Zweck.  
So demütigt euch unter die gewaltige Hand Gottes, daß er  
euch erhöhe zu seiner Zeit. Hinein in den lichtlosen Weg, ein-  
mal kommt die Treue ans Ziel. E. W.

### Frankreichs tönerne Füße

Wer kennt nicht jenes merkwürdige Traumbild Nebukad-  
nezars von der Wiesenfigur mit den tönerne Füßen? Ein  
Stein riß sich los und schlug das Bild an seine Füße, die  
Elfen und Ton waren, und zermalmt es.

Auch Frankreich steht auf „tönerne Füßen“. Wohl ver-  
fügt es heute über das größte Heer der Welt, und sein Kolon-  
ialreich, das Bismarck seinerzeit aus lauter Großmut nicht  
verhindert hatte, steht mit seiner gewaltigen Ausdehnung  
unter allen Kolonialstaaten an zweiter Linie. Aber wie ist's  
mit seinen Finanzen bestellt? Poincaré und seine  
Beute hüten ängstlich dieses Geheimnis. Ja, er verschmäht es  
nicht in seinen nachgerade langweiligen Sonntagsreden,  
seinen Volksgenossen Sand in die Augen zu streuen, damit  
sie nicht den wahren Sachverhalt erkennen. Ludwig XV. trü-  
stete sich und seine Umgebung mit jenem fatalen Trost: „Nach  
uns die Sintflut“. Und die kommt auch nach Poincaré — und  
wenn er ihre drohende Nähe noch so sehr verbergen möchte.

Der bekannte amerikanische Bankier Sinclair lüftet  
den Schleier, den die gegenwärtigen französischen Nachthaber  
Poincaré, Millerand, Loucheur und wie sie alle heißen, über  
Frankreichs Finanzen angehängt und sorgsam zugehalten.  
Sinclair hat sechs Monate Europa besucht. Er hat die Ver-  
hältnisse in Frankreich, Deutschland, Österreich, Italien und  
England genauer angesehen und das Ergebnis seiner Studien  
über Frankreichs Wirtschaftspolitik in der „D. Allg. Ztg.“ be-  
kannt gegeben. Aus dem interessanten, mit genauen Zahlen  
belegten Stoff nur einiges Wenige und Wichtigste.

Während des Weltkriegs und bis Januar 1921 vermehrte  
Frankreich sein Papiergeld von 1350 auf 8400 Millionen  
Dollar. Zu gleicher Zeit sank die Golddeckung. Ende 1920

### Tagespiegel

Die bayrische Regierung wird nächster Tage der Reichs-  
regierung eine Denkschrift über die Abänderung der Weimarer  
Verfassung (Wiederherstellung des früheren Bundes-  
staatsystems) zugehen lassen.

Der japanische Gesandte in Wien, Honda, soll zum Bot-  
schafter in Berlin ernannt werden.

Der deutsche Großindustrielle Arnold Reeb hat unbe-  
güterweise Poincaré eigene Vorschläge gemacht, wie die  
Kriegsschuldung zu zahlen sei (namentlich auch durch  
Verpflanzung und Auslieferung der Aktienpapiere). Das  
Vorgehen hat die voraussetzende Wirkung gehabt, daß die  
Pariser Blätter halbamtlich erklären, die Vorschläge Reeb-  
bergs beweisen, daß Deutschland zahlen könne — und müsse.

Die Pariser Bolschewikerkonferenz wird erneut über die  
Forderung der militärischen Überwachung Deutschlands  
Beschlüsse fassen.

„Echo de Paris“ meldet, die Beratungen des französi-  
schen Kabinetts über die Antwort auf die deutsche Denkschrift  
vom 24. Dezember seien zum Stillstand gekommen, weil die  
von Deutschland angebotenen Bürgschaften ungenügend  
seien. Die Forderungen gehen zwar über diejenigen, die Rathenau  
und Wirth seinerzeit gemacht haben, noch hinaus, aber  
Frankreich müsse verlangen, daß Industrie und Kapital in  
Deutschland die Sicherheitsleistung aufstellt werde, wenn  
die Angebote ernstlich behandelt werden sollen.

betrug sie nur noch 9 v. H. des Papiergeldumschlages. Was war  
die Folge? Dasselbe, wenngleich in geringem Maß, wie in  
Rusland, Polen, Italien, Österreich, Ungarn und Deutsch-  
land: da die Ausgabe von Erzeugnissen nicht Schritt hielt mit  
der Inflation d. h. mit der Anschwellung des Papiergelds,  
sank die Kaufkraft des Franken. Die Durchschnittspreise der  
französischen Lebensmittel, wenn man sie im Juli 1914 auf  
100 ansetzt, stiegen im Juli 1920 auf 373. Der Franken hatte  
am 17. November d. J., wo er einen jähen Sturz erlebte, nur  
noch ein Viertel seines Vorkriegswerts. Oder ein Dollar ist  
jetzt 20 Franken wert.

Und wie steht es mit Frankreichs Schulden? Vor dem  
Krieg betrug die Staatsschuld 6652 Millionen Dollar. Im  
Krieg verausgabte die Republik 21 677 Millionen, von denen  
es nur 21 Millionen in Steuern aufbrachte (also Deutschland  
war nicht der einzige Kriegszustand, der eine falsche Kriegs-  
steuerpolitik getrieben haben soll). Die Schuld stieg also nach  
dem Krieg auf 28 700, heute beträgt sie 60 000 Millionen  
Dollar! Die Zinsen verpflichtungen Frankreichs haben sich also  
während der letzten zehn Jahre um das 3 1/2-fache ver-  
mehrt. Sie betragen jetzt mehr als das Dreifache der ganzen  
Staatsausgaben Frankreichs vor dem Krieg.

Während des letzten Jahres betrugen die Ausgaben  
Frankreichs 45 Milliarden Franken, seine Einnahmen nur  
22 Milliarden. Der Abmangel mit 23 Milliarden muß durch  
Anleihen ausgeglichen werden. Nun aber hat schon seit längerem  
die Nachfrage nach französischen Wertpapieren stark nach-  
gelassen, und dies trotz erhöhten Zinsfußes.

Die Bevölkerung Frankreichs ist in den letzten zehn  
Jahren um zwei Millionen Seelen zurückgegangen.  
Während derselben Zeit sind die täglichen Einkünfte für den  
Kopf von 185 auf 150 Dollar gesunken. Dagegen ist die  
nationale Verschuldung von 166 auf 1605 Dollar auf den  
Kopf gestiegen. Damit ist auch die Steuerlast um das Zehn-  
fache gesteigert worden. Aber nicht die Großindustriellen  
haben sie hauptsächlich zu tragen, sondern sie liegt mit ihrem  
Uebergewicht auf den Schultern des Mittelstands und des  
Proletariats. Also eine verkehrte und ungerechte Steuerpolitik,  
die von den Großindustriellen, deren Sachwalter Poincaré ist,  
begünstigt wird.

Dazu kommt noch, daß der größte Teil der französischen  
Guthaben im Ausland, etwa 85 Prozent von 8000  
Millionen Dollar, durch den Krieg verloren ging. Dafür aber  
schuldet Frankreich dem Ausland, namentlich Amerika, rund  
12 000 Millionen Dollar. Um diese ungeheure Schuld inner-  
halb 50 Jahren abzutragen, müßte Frankreich jedes Jahr um  
750 Millionen Dollar mehr ins Ausland verkaufen als es  
einkauft. Das ist ausgeschlossen. Zu all dem treibt es eine  
ganz falsche Entschädigungspolitik. Statt die deut-  
schen Entschädigungsleistungen für den Wiederaufbau zu ver-  
wenden, hat es mit deutschem Blutgeld seine unmöglichen  
Besatzungskosten bestritten und will daneben auf eigene Rech-  
nung den Wiederaufbau betreiben. Daneben leidet es Hun-  
derte von Millionen an Polen, Litauern und Serben für  
deren Kriegsverluste aus.

Frankreichs einzige Rettung liegt, meint Sinclair, genau  
wie bei Deutschland, in Vermehrung seiner Pro-  
duktion und in Verminderung seines Ver-  
brauchs. Zur ersteren hat es sich bis jetzt unfähig erwiesen.

Gerade durch die Ruhrbesetzung hat es, trotz der gegen-  
seitigen Versicherungen Poincarés, erwiesenermaßen keine  
Produktion an Kohlen und Eisen verschleudert. Poincaré aber  
glaubt durch die Besetzung des Ruhrgebiets Deutschlands  
reichste Kohlenlager an sich reißen und damit den Ausfall aus-  
gleichen zu können. Es wird ihm nicht gelingen.  
Eher wird der Stein der Revolution sich losreißen und an die  
tönerne Füße schlagen und das ganze Bild zermalmen.  
W. H.

### Neue Nachrichten

#### Herabsetzung der Kohlenpreise

Berlin, 30. Dez. Der Reichskohlenverband und der Groß-  
Ausfuhr des Reichskohlenrats haben einstimmig beschlossen,  
nach der Ermäßigung vom 15. Dezember eine weitere Preis-  
herabsetzung bis 10 Prozent ab 2. Januar 1924 eintreten zu  
lassen, womit der Nettopreis ab Grube im unbeflegten  
Deutschland in Goldmark auf etwa 150 bis 130 Prozent des  
Vorkriegspreises und damit wesentlich unter den Weltmarkt-  
preis zurückgebracht wird. Es wird erwartet, daß in den  
Bergwerken durch die verlängerte Arbeitszeit bei der Vor-  
kriegszeit wieder erreicht wird, und daß die übrigen  
Wirtschaftszweige die Preisermäßigung mitmachen, daß ins-  
besondere die Reichseisenbahn ihre übertriebenen Frachttäge  
herabsetzt. Für das besetzte Gebiet, wo infolge des Indus-  
trieabkommens besondere Verhältnisse herrschen, gelten die  
Beschlüsse nicht.

#### Keine Einigung über die Arbeitszeit im Ruhrgebiet

Essen, 30. Dez. Die Verhandlungen des Zechenverbands  
mit den Angestelltenverbänden über die in Goldmark zu be-  
messenden Gehälter haben sich zerschlagen und somit kam  
auch keine Einigung über die Arbeitszeit zustande. Der  
Reichskommissar wird am 3. Januar einen Schiedsspruch  
fällen. Auch die Verhandlungen mit den Bergarbeiter-  
verbänden blieben ohne Ergebnis. Durch Schiedsspruch vom  
30. November war der Gesamtdurchschnittslohn des Berg-  
arbeiters auf 4,20 Mark für die Schicht festgelegt worden.  
Dazu kam eine Teuerungszulage von 25 Prozent des Gold-  
lohns. Diese Teuerungszulage wurde inzwischen von 25 Proz.  
auf 10 Prozent herabgesetzt. Viele Zechen haben erklärt, sie  
können nur mit Mühe die Goldlöhne ausbringen, wenn in  
der nächsten Woche die Teuerungszulagen nicht ganz weg-  
fallen. Dagegen wehren sich die Bergarbeiterverbände.

#### Parteiverschmelzung in Bayern

München, 30. Dez. Da die Deutsche Volkspar-  
tei in Bayern durch die Abtrennung eines Flügels erheb-  
lich geschwächt worden ist und auch die Demokratische  
Partei in Bayern viel Boden verloren hat, sind in letzter  
Zeit zwischen beiden Parteien Verhandlungen über eine  
Verschmelzung zu einer gemeinsamen Liberalen Par-  
tei geführt worden, die vor dem Abschluß stehen sollen. Die  
Deutsche Volkspartei war bisher im Landtag mit der  
Deutschnationalen Volkspartei durch Arbeitsgemeinschaft in  
der Bayerischen Mittelpartei verbunden.

#### Vier Todesurteile in Abwesenheit

Mainz, 30. Dez. Der vom Mainzer Kriegsgericht selner-  
zeit wegen versuchter Störung des Eisenbahnverkehrs zum  
Tode verurteilte Landwirtschaftsinspektor Georges aus  
Mannheim hatte in der Verhandlung angegeben, daß an  
dem Versuch drei weitere Mannheimer, Paul Bach, August  
Schneider und ein Ungenannter beteiligt gewesen seien.  
Bekter Tage fand nun gegen die drei Angeklagten, die schon  
lange von Mannheim nach Stuttgart verzogen sind, die  
Verhandlung statt und das Kriegsgericht verurteilte sie in  
Abwesenheit zum Tode. — Georges wurde seinerzeit „zu  
lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt“ und verbüßt  
seine Strafe in Saint Martin de Ré.

Das französische Kriegsgericht in Essen verurteilte den  
Arbeiter Sablowski zum Tode. Er war beschuldigt, in  
einer Fensterbank des von den Franzosen besetzten Gebäu-  
des des Rheinisch-westfälischen Kohlenyndikats vor mehreren  
Monaten einen Sprengkörper niedergelegt zu haben. Sab-  
lowski gelang es vor einigen Wochen, aus der Haft zu ent-  
fliehen.

Wird die Reichsregierung dem verbrecherischen Unfug der  
fremden Kriegsgerichte, die auf deutschem Boden im Frieden  
Todesurteile und andere barbarische Strafen gegen deutsche  
Staatsbürger sich anmaßen, nicht ein Ende machen? Wenn  
sie selbst nichts dagegen tun kann, warum erläßt sie nicht  
einen flammenden Protest an die „Verbündeten“ und an alle  
Völker der Welt?

Oberbürgermeister von Welschstadt in Gelsenkirchen wurde von den Franzosen wegen eines Artikels in der Gell. Allg. Stg. verhaftet.

#### Blutkater im besetzten Gebiet

Koblenz, 30. Dez. Ein weißer Unteroffizier eines französischen Kolonialregiments war aus einer Wirtschaft in Koblenz-Bühel wegen Belästigung der Gäste ausgewiesen worden. Am anderen Tag kam er mit fünf Leuten des Regiments wieder in die Wirtschaft, feuerten mit Revolvern blindlings unter die Gäste und schlugen mit blanken Seitengewehren auf sie ein. Drei Personen wurden getötet, mehrere verletzt, darunter ein französischer Offizier. Die Täter wurden festgenommen.

#### Das „Standgericht“ der Sonderbändler

Pirmasens, 30. Dez. Das Standgericht der Sonderbändler verurteilte den Direktor der „Pirmasenser Stg.“, Nobel, zu 3000 Franken Geldstrafe, weil in dem Blatt eine Nachricht aus Heilberg abgedruckt war. Bei Nichtbezahlung erfolgt Ausweisung. Der ganze Stadtrat mußte vor dem Gericht erscheinen und jedes Mitglied wurde zu 100 Franken verurteilt, weil er die sonderbändlerische „Regierung“ nicht anerkannte.

#### Deutsche nach der Teufelsinsel

Paris, 30. Dez. Der „Eclair“ meldet, daß demnächst 18 Strafgefangene nach der französischen Strafkolonie Guyana bezw. der Teufelsinsel (Südamerika) gebracht werden, darunter drei im Ruhrgebiet verurteilte Deutsche: ein Kaufmann, der Proturist eines Industriewerks und Kapitänleutnant a. D. Ingenieur Andler aus Stuttgart. Kapitän Andler ist bekanntlich vom französischen „Kriegsgericht“ zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden, weil er sich mit dem Gedanken trug, einen Ruhrkanal zu sprengen; er hatte aber den Gedanken aufgegeben, als er sich von der Undurchführbarkeit überzeugt hatte. — Die Teufelsinsel, ein ödes und durch sein Klima berückeltes Eiland an der Küste von Guyana, wurde bekannt durch die Verbannung des Dreigleis vor 12 Jahren. In der Nähe der Insel gibt es zahlreiche Haifische, die von den französischen Behörden gefüttert werden. Sie sollen die Gefangenen von Fluchtversuchen abscrecken.

#### Die deutsche Denkschrift

London, 30. Dez. Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht die am 24. Dezember in Paris übergebene Denkschrift der deutschen Reichsregierung über die einzuleitenden Verhandlungen. Die Schrift verlangt, daß alle Hindernisse, die dem Personen- und Warenverkehr zwischen besetztem und unbefetztem Gebiet entgegenstehen, aufgehoben und die Eisenbahntarife mit den deutschen in Einklang gebracht werden sollen. Zur Ausführung des Industrieabkommens bedürfen die deutschen Industriellen umfangreicher Kredite in fester Währung. Die Rentenmark soll als Zahlungsmittel im besetzten Gebiet anerkannt werden. Die zu gründende Rheinisch-westfälische Notenbank bedarf der Genehmigung der Reichsregierung. Die ausgewiesenen deutschen Eisenbahnangestellten sind zurückzurufen. Sicherheit der Personen und des Besitzes ist zu gewährleisten, die Beamten sind wieder in ihre Ämter einzusetzen, damit namentlich die Reichssteuern wieder geordnet eingezogen und der Polizeidienst ausgeübt werden kann. Es wird dann beklagt, daß die Sonderbändlerbanden, zumal in der Rheinpfalz, wo sie eine wahre Schreckensherrschaft ausüben, zu große Rücksicht erfahren. Den deutschen Gerichten soll Unabhängigkeit gewährleistet und die Unverletzlichkeit der Mitglieder des Reichstags usw. sowie das Versammlungsrecht gesichert werden.

#### Keine Verständigung — die Franzosen bleiben im Ruhrgebiet

Paris, 30. Dez. Die Regierungsblätter äußern sich sehr ungehalten darüber, daß der Londoner „Daily Telegraph“ die am 24. Dezember in Paris und Brüssel übergebene Deutsche Denkschrift über die Verständigungsverhandlungen im Wortlaut veröffentlichte. Im „Temps“ heißt es, Frankreich werde sich durch keine diplomatischen Kunststücke aus dem Ruhrgebiet hinausziehen lassen. „Echo de Paris“ schreibt, bei den gegenwärtigen Ansichten in Berlin seien keine Verhandlungen mit der

Reichsregierung möglich. Auch der Vorstehende der Rheinlandschaftskommission, Tizard, habe sich entschieden dagegen ausgesprochen, die Vorschläge der Denkschrift in Betracht zu ziehen. Frankreich werde also fortfahren, sich im Ruhrgebiet so gut wie möglich einzurichten, Zahlungen seien von Deutschland gegenwärtig ja sowieso nicht zu erwarten. Die Reichsregierung beginne auf die Karte einer Regierung Ramsay MacDonald in England zu setzen, wie sie nutzlos seinerzeit auf die Karte Curzon gesetzt hatte.

#### Das Spiel mit der Lebensmittelanleihe

Paris, 30. Dez. Halbamtlich wird verbreitet, die Entscheidung über die von Deutschland beantragte Lebensmittelanleihe sei noch nicht so bald zu erwarten. Erst müsse man über den tatsächlichen Bedarf Deutschlands und seine tatsächlichen Vorräte an Getreide und Fett genau unterrichtet sein. Die Regierung und die Entschädigungskommission einen Beschluß fassen können.

#### Kritik der Ruhrpolitik in der französischen Kammer

Paris, 30. Dez. In der Kammer wurde die Ruhrpolitik kritisiert. Abg. Renaud (Radikal) erklärte, er könne die Hoffnung der Regierung auf eine internationale Anleihe, mit der die deutschen Entschädigungen bezahlt werden sollen, nicht teilen, da die Anleihe in dem wichtigsten Land, in Amerika, keinen Erfolg haben würde. Die jetzige Politik schaffe nur neuen Haß. Die Befreiung des Ruhrgebiets gebe der Regierung die Mittel in die Hand, sich zu verständigen, wenn auch England Scheel dazu sehe, da es die französische Forderung am Rhein nicht wolle. Poincaré warf ein, der passive Widerstand habe erst vor kurzem aufgehört, worauf Renaud entgegnete, die Welt habe den Eindruck, die französische Regierung habe der Auseinandersetzung mit Deutschland über die Entschädigungsfrage ausweichen wollen. Gewisse französische Industrielle seien an den Ruhrgruben beteiligt. (Poincaré stellt dies in Abrede.) Renaud hält seine Behauptung aufrecht; das sei unstatthaft, auch in verdeckter Form. Von der deutschen Demotografie, die behauptet, Deutschland könne nicht zahlen, dürfe man sich nicht täuschen lassen. Ein Land, das 1922 6 Millionen Tonnen Eisenerze gefördert, 7 Millionen Tonnen Eisenerz erzeugt und 500 000 Tonnen Schiffe gebaut habe, sei nicht zahlungsunfähig. Die Sozialdemokratische Partei in Deutschland habe Bankrott gemacht. — Unter sehr erregten Zurufen von rechts und links verlas Poincaré die Verfügung, wodurch der Sitzungsschluß der Kammer geschlossen wird.

### Württemberg

Stuttgart, 30. Dez. Der Erste-Ertrag Württembergs ist vom Stat. Landesamt indigültig festgestellt. Die Ziffern stimmen mit den im Oktober veröffentlichten vorläufigen Schätzungen ziemlich genau überein.

Ellwangen, 30. Dez. Hinrichtung. Die beiden Raubmörder, der Hilfsarbeiter Ernst Rischmann von Untertürkheim und der Fräiser Wilhelm Geiß von Cannstatt, wurden am Samstag vormittag im Hof des Landgerichts hingerichtet. — Sie hatten bekanntlich den Kriegsinvaliden Jakob Stängel von Weilheim, O.L. Balingen, ermordet und beraubt.

Reutlingen, 30. Dez. Rotlandsarbeit. Die Gewerkschaften haben beim Ministerium des Innern beantragt, daß mit dem Bau des Redarkkraftwerks Kirchentinsfurt sofort begonnen werde, damit die vielen Arbeitslosen in Stadt und Bezirk, besonders vom Baugewerbe, Beschäftigung finden.

Reutlingen, 30. Dez. Eisenbahnunfall. Letzten Donnerstag fuhr auf den um 10 Uhr nach Tuttlingen abgehenden Schnellzug die Schlebmachmaschine mit großer Wucht auf. Fahrgäste, Gepäck usw. wurden tüchtig durcheinander geschüttelt, doch scheinen keine ernstlichen Verletzungen vorzukommen zu sein. Der Zug konnte mit einstündiger Verspätung abfahren.

Tuttlingen, 29. Dez. Rascher Tod. Der auf Besuch bei seinem Schwiegerohn, Amtsrichter Gayer, weilende 61 Jahre alte Studiendirektor Dr. Wilhelm Knobel aus Calw erlitt in der Bahnhofstraße einen Schlaganfall und war sofort tot.

Heidenheim, 29. Dez. Brand. In dem zu Steinheim

gehörtigen Weiler Rüppendorf wurden die beiden zusammenhängenden Scheuergebäude der Landwirte Alber und Stegmayer samt den Vorräten an Futter durch Feuer vollständig zerstört. Die von hier abgefahrenen Motorspritze konnte die Brandstätte infolge des Schnees nicht erreichen. Der Schaden ist groß.

Heidenheim, 29. Dez. Aus dem Fenster gestürzt. Kinderschwester Walpurga Göse stürzte beim Öffnen eines Ladens zum Fenster hinaus und hat einen Bruch der Wirbelsäule erlitten. Sie wurde ins Bezirkskrankenhaus nach Heidenheim verbracht. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

### Baden

Karlsruhe, 30. Dez. Die zweite Wagenklasse verschwindet vom 1. Januar ab aus den Personenzügen in Baden mit Ausnahme der Hauptstrecken Mannheim—Basel—Singen, Karlsruhe—Mühlacker, Dos—Baden und Dinglingen—Lahr.

Heidelberg, 30. Dez. Am letzten Freitag nahm eine sehr zahlreiche besuchte Elternversammlung gegen den Abbau des Realgymnasiums Stellung. Es wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der der Stadtrat ersucht wird, sich mit allen Mitteln für die Erhaltung des Heidelberger Mädchenrealgymnasiums einzusetzen.

Pforzheim, 29. Dez. Einbruchsdiebstahl. Nachts wurde in eine Wirtschaft eingebrochen und u. a. Lebensmittel, Zigaretten, Zigaretten, Tellerteller und ein Barbetrag von 2000 Goldmark gestohlen.

Rastatt, 30. Dez. Der am 22. Dezember durch Aufspringen auf einen fahrenden Zug schwer verunglückte Händler Joseph Kuhn aus Bietigheim ist nunmehr seinen Verletzungen erlegen. Kuhn hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Konstanz, 30. Dez. In der vergangenen Woche bemerkte ein Posten der Schießstandswache in dem für Zivilpersonen allgemein verbotenen Schießstandsgelände in den Abendstunden drei Zivilpersonen, die auf ihn zukamen. Trotz seinem mehrfachen Anruf blieben diese nicht stehen. Der Posten machte, als er einen gegen ihn beabsichtigten Angriff erkannte, in der Notwehr von seiner Waffe Gebrauch, worauf die Angreifer verschwanden. Wie es sich nun herausstellte, hatte der vorderste Mann einen Lungenstich davongetragen. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Der Angeschossene ist der 24 Jahre alte Anwaltsgehilfe Ernst Männer.

### Kotales.

Wildbad, den 31. Dez. 1923.

Volkstische. Der Volkstische wurde durch Vermittlung von Herrn Stadtpfleger Brachhold von Herrn Wilh. Pfeiffer, Conditor in Basel die reiche Summe von 100 Franken übergeben, wofür auch an dieser Stelle bestens gedankt wird.

Das Jahr 1924 ist ein Schaltjahr, es hat 366, der Februar 29 Tage. Der Schalttag ist der 25. Februar. Ostern fällt verhältnismäßig spät, auf den 20. April, demgemäß ist Fastnacht am 4. März, der 29. Mai Christi Himmelfahrt, am 8. Juni wird das Pfingstfest gefeiert. Im Jahre 1924 finden drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse statt; außerdem ereignet sich ein Vorübergang des Merkurs vor der Sonnenscheibe. In Deutschland wird nur die vollständige Mondfinsternis am 14. August (von 7.31 Uhr bis 11.09 abends) wahrnehmbar sein.

Die Großhandelsindizes auf den Stichtag des 27. Dezember ergibt gegenüber dem Stand vom 18. Dezember (124.5) einen Rückgang um 3.5 Prozent auf 120, der namentlich durch die Senkung der Getreide-, sowie durch die Herabsetzung der Ruhrkohlenpreise herbeigeführt wird. Von den Hauptgruppen sanken Lebensmittel (im Großhandel) um 3.4 Prozent auf 103.6, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln um 7.2 Prozent auf 79, Industriestoffe um 3.7 Prozent auf 150.9, davon die Gruppe Kohlen und Eisen um 5.4 Prozent auf 151.7, ferner Einfuhrwaren um 1 Proz. auf 157.3 und Inlandswaren um 4.2 Prozent auf 112.5.

Verkehrssache. Am Mittwoch, 2. Januar 1924 wird der Personenzug 900 München ab 11.20 vorm., um 2.40 — 48

### Nach Waterloo

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus

von Fritz Rigel

(Schluß.)

Die Stiefmutter hatte behauptet, daß Heinrich nicht erbberechtigt sei, hatte ferner bestritten, daß ihr verstorbener Mann seinen Sohn als erbberechtigt hatte anerkennen lassen — wie kam es jetzt auf einmal, daß die ganz Sache in Frieden ausging? Heinrich und Hansjörg, die seit des ersten Anknus fast unzertrennlich waren, brachen gelegentlich eines Besuches im „Grauen Kopf“ allen Verleumdungen die Spitze ab, indem sie erklärten, daß von einer Verweigerung des Erbteils seitens der Stiefmutter niemals die Rede gewesen sei. Das damalige Zerwürfnis sei entstanden, weil Heinrich nach seiner Verheiratung an die Stiefmutter das Ansinnen gestellt habe, ihm schon zu ihren Lebzeiten den Rodenberger Hof zu übergeben, wogegen sich die Mutter gewehrt habe, da sie in kein Abhängigkeitsverhältnis zu dem Stiefsohn kommen wollte. Nachdem Heinrich jetzt entschlossen sei, für immer nach Amerika auszuwandern, hätte sich die ganze Sache von selbst erledigt.

Da diese Aufklärung durch die Hauptbeteiligten selbst erfolgte, mußten die Leute wohl oder übel daran glauben, und alles Geschwätz und Gerücht hatte ein Ende.

So war nach Wochen der Tag gekommen, an welchem die Abschiedsstunde schlugen sollte. Auf dem Rodenberger Hofe hatten sich alle versammelt — Konrad Werner mit seinem Weibe und den Kindern, der alte Lehrer, Herr Pfarrer Lindner wie auch die Frau Pfarrerin, um dem Auswandernden zum letztenmal die Hand zu drücken. Alle Bitten und Vorstellungen, um ihn zum Bleiben zu veranlassen, hatten nichts gefruchtet. Um bei denjenigen, welche er von Herzen liebte, wieder ein volles, ungetrübtes Lebensglück einzuleiten zu lassen, verzichtete er auf die Heimat, auf den Anblick seines geliebten Kindes und ging als einsamer Mann in die ferne Fremde. Mit ruhigem Ernst übte er die schwere Entscheidung, ohne ein Wort der Klage laut werden zu lassen. Nach den vielen Schicksalsschlägen, welche ihn betroffen hatten, schien er es als selbstverständlich zu betrachten, daß das Geschick

fortdauernd das grausamste Spiel mit ihm trieb und schien sich ergebungsvoll mit der Erkenntnis zufrieden zu geben, daß derjenige, dem alles auf Erden genommen ist — der nichts mehr zu verlieren, auch nichts mehr zu fürchten hat.

Herr Pfarrer Lindner sprach bewegte Abschiedsworte zu dem Scheidenden, in welchen er denselben zu Dank gegen die Vorsehung mahnte, die ihn glücklich durch so viele Gefahren geleitet und ihm die Seelenstärke gegeben für das Glück des lieben Nächsten sei eigenes Glück zum Opfer zu bringen.

Dann umarmte Heinrich die sämtlichen Anwesenden. Raum losreißen konnte er sich aus den Armen Hansjörgs und der kleinen Elisabeth; immer wieder, bedeckte er das Gesicht des Kindes mit Küssen und versprach ihm, zu seiner Konfirmation in sieben Jahren nach Deutschland zu kommen. Dann trat er zu Anne Margret und reichte ihr mit trübem Lächeln die Hand. Zum letztenmal ruhte sein blaues Auge mit unendlich wehmütigem Ausdruck auf dem jungen Weib, welches erst still weinend vor ihm stand und dann, einem plötzlichen Impulse folgend die Arme und den Hals des einst so Heißgeliebten schlang und seinen Mund innig küßte. „Leb' wohl, Heinrich!“ schluchzte sie dabei. „Leb' wohl!“ ward glücklich, doch will ich jed' Stund' zu unserm Heime Herrgott bete!“

Der Scheidende hatte jede Begleitung abgelehnt. Wie er gekommen war, so wollte er gehen — allein, den nächsten Weg. Nach einem nachmaligen herzlichen Lebenswohl an alle schritt er in den trüben Novembermorgen hinaus, in der Richtung nach dem Gälgenkopfe zu. Die Nebel, welche über dem Gefilde schwebten, hatten den Fortwandernden bald verhüllt; doch fuhr ein greller Strahl der durchbrechenden Sonne zwischen die wallenden Massen — er beleuchtete einen Augenblick die Wälder am Gälgenkopfe und mit ihr die in den weiten Mantel gehüllte Männergestalt, die dort oben stand und nochmals grüßend mit der Rechten winkte. Dann zogen wieder graue Dunstschleier von Westen heran und Heinrich Schilling verschwand hinter der Höhe.

„Das Bewußtsein, in der edelsten Weise Entfagung und Selbstverleugnung geübt zu haben, wird unseren Freund auf seinem ferneren Lebenswege stärken, wird ihm Trost

bereiten und die seelische Zufriedenheit schenken, nach der wir alle hungern!“ sagte Pfarrer Lindner langsam zu den Anwesenden und faltete bedend die Hände.

Wir waren in der Nähe des Heimatbüschens meines Wandergefährten angekommen, als derselbe seine Erzählung geendet hatte und trat aus dem prächtigen Buchenwald in das offene Feld, wo sich ein weiter Ausblick über die malerische Landschaft bot. Eine am Waldrand stehende, aus Naturholz gefertigte Bank lud zum Rasten ein; wir ließen uns nieder und genossen den Anblick des friedlichen Bildes, dessen Farbentöne bei der abendlichen Beleuchtung einen bestirrenden Reiz ausübten. Die Sonnenscheibe näherte sich immer mehr dem breiten Rücken des „Grauen Kopfs“, dessen Gipfelflanken wie in feuriger Höhe erglüheten, während der westliche Horizont in allen Schattierungen vom tiefen Violett bis zum zarten Rosa prangte. In den tief eingeschnittenen Tälern lag schon graue Dämmerung, aus welcher sich langsam einige Nebelstreifen lösten, um über dem Bergwalde unter dem Wehen des Abendwindes zu zerflattern. Melodisch tönte das Geläute des Abendglöckchens herüber und schuf mit dem Gange in unseren Herzen eine weiche, stille Stimmung, unter welcher wir eine lange Weile schweigend verharrten.

„Dort drübe liegt Dornschied!“ begann endlich der alte Mann und deutete mit dem Finger in die Richtung des „Grauen Kopfs“, wo ein spätes Türmlein aus dem welligen Gelände hervorragte. „Uff dem Kirchhof sein ich jetzt alle drei nebenanener begrabe!“ — der Konrad, der Heinrich und die Anne Margret, so haw' sie's zu Lebzeiten haw' mochte!“

„Und ist der Heinrich noch einmal aus Amerika zu Besuch gekommen?“ fragte ich.

„Des will ich maane!“ war die Antwort des Greises und ein leichtes Lächeln lag über seine charaktervollen Züge. „Des erstemol war er so, wie des Vlesche konfirmiert is' wor'n! Zum zwattemol uff dem seiner Hochzeit, es hot den Enkel von dem Parcer Lindner geheirat, der heit noch Parcer in dem Hestche is' un' des drittemol Ja, des war vor e' Jährer zwanzig! Der Konrad Werner war schon e'

nachm., Stuttgart an 5.30 bis Graben-Neudorf fortgesetzt zum Anschluß an den Pz. 999: Karlsruhe an (über Bretten) 9.04, Mannheim an 9.12, Frankfurt an 11.16 abends. Dafür fällt der Personenzug 28 Uln ab 3.16 nachm., Stuttgart an 6.30 nachm., zwischen Uln und Böttingen tägl., und zwischen Böttingen und Eßlingen Sonn- und Feiertags, sowie Zug 1386: Böttingen ab 4.40, Stuttgart Hbf. an 5.35 nachm., aus. Dagegen verkehrt wieder der Zug 1394 Werktags ausg. Samstags: Göttingen ab 5.02, Böttingen an 5.34 nachm., zum Anschluß an Zug 28, Böttingen ab 5.47. In umgekehrter Richtung wird im Anschluß an den Pz. 946 von Frankfurt a. M. und Mannheim der Personenzug 101 eingelegt: Frankfurt ab 5.50 nachm., Mannheim ab 8.30, Heidelberg ab 9.10, Bruchsal ab 10.14, Bretten ab 10.38, Karlsruhe ab 8.42, Mühlacker ab 10.54, Bietigheim an 11.22 weiter als Pz. 153 nach Stuttgart (an 12.18 Uln), wo er Anschluß an den Zug 69 nach Uln und dadurch an den Pz. 903 nach Müningen (an 8.40 vorm.) findet. Der Zug 101 hält unterwegs nur in Bretten und Mühlacker an.

Der Dezembergehalt der Handelsangestellten. Der Schlichtungsausschuß fällt folgenden Schiedsspruch: Die Gehälter bleiben für Dezember auf der bisherigen Höhe bestehen. Am 31. Dez. erfolgt die Restzahlung einschl. eines Sechstels des Bonusgehalts für diesen Tag. Außerdem trägt der Arbeitgeber als Ausgleich für den Uebergang zur monatlichen Bezahlungsweise 80 v. H. der Einkommensteuer für Dezember. Sofern der Abzug bereits erfolgt ist, sind die einbehaltenen Beträge am 31. Dez. zurückzubehalten.

## Neujahr

Nun treibt das Schiffelein kesse,  
Ins weite Meer hinaus.  
Aus alt vertrautem Geleise  
Geht es in Sturm und Braus.  
Wer will die Feinden künden,  
Die fern am Himmel stehn?  
Wer mag die Richtung finden,  
Wo wilde Winde wehn?

Es flattert wie von Fahren  
Ein Licht am hohen Zelt.  
Und hohes, heiliges Ahnen  
Des Fahrzeuges Segel schwellt.  
Die starken Gotteshände  
Geben ihm treu Beistand,  
So fährt's still und behende  
Ins Meer der Ewigkeit.

G. B.

## Allerlei

Weihnachtsgabe aus Amerika. Die Gesellschaft der Blätter „Newporter Staatszeitung“ und „Newporter Herald“ haben aus ihrer Sammlung 75 000 Dollar überandt, die vom deutschen Roten Kreuz und dem Hauptauschuß für Auslandshilfe verteilt werden sollen.

Auslandschiffe. Aus Danemark sind für deutsche Kinder, die bereits zur Erholung in Dänemark gewesen sind, auf Weihnachten 3000 Liebesgabenpakete mit Kleidungsstücken, Lebensmitteln usw. eingetroffen. Eine weitere Wagenladung ist angekündigt. — Die österreichische Bundesgendarmarie übersandte für die deutschen Kameraden 52 Millionen Kronen. Aus Graz wurden für die Kinder im Rheinland 700 000 Kronen gesendet. — Von mexikanischen Schulkindern gingen 340 meg. Dollar ein. — In Buenos Aires (Argentinien) hat sich ein Hilfsauschuß gebildet, um Sammlungen von Lebensmitteln für deutsche Schulinder, Krankenhäuser, Säuglingsheime usw. zu veranstalten. — Für die Studierenden, besonders an der Technischen Hochschule in Charlottenburg, stiftete Herr Georg von Krauß in Budapest 25 Millionen ung. Kronen.

Ehrfurcht. Da ein Teil des Friedhofs in Ballenstedt (Harz), auf dem Wilhelm v. Rügelegen, der Verfasser der „Lebenserinnerungen eines alten Mannes“ begraben liegt, eingezogen wird, beschloß die Stadt Ballenstedt, das Grabmal Rügelegens einzuräumen und auf Stadtkosten zu erhalten.

Lavineneinbruch. Auf dem Stipplatz Röllenhachstobel im bayerischen Allgäu ging während einer Schneeschmelze

paar Jahr tot — er is' aach en alter Mann wor'n — do is' an eme' schöne' Dag der Heinrich Schilling wiederkomme' un' is' for immer bliewe'. Er war jo en reicher Mann wor'n, denn der alt' Euler in Amerika hatt' ihm sei' ganz' Sach' vermach't! Ro, des End' vom Lied war — er un' die Anne Margret haw'e sich in ihr'n alte' Dage' noch emol geheirat' un' haw'e aus alter Anhänglichkeit wieder die Wertschaft zum „Graue Kopp“ übernomme', wo se vor fast fußig Joahr' bei ihrer erste' Eh' gehaust hatte'. Wenn ich nooch Dorischied kumme' bin, dann bin ich aach jedesmol in der Wertschaft eingekehrt un' hab' mich gestreut immer des Glück, in dem die zwaa' alte' Veltcher gelebt haw'e'. Erst vor e' Jahrer fünf is' der Heinrich gestorwe'.

Damit stand der Alte auf, schüttelte mir zum Abschied herzlich die Hand und ging mit seinen weit ausholenden Schritten langsam abwärts dem Heimatsbüschel zu. Ich aber lenkte meine Schritte nach dem Kirchturm, welcher dort unterhalb des „Grauen Kopfs“ hervorrage und betrat nach einer halben Stunde das Dörfchen, in welchem sich die merkwürdige Geschichte abgespielt hatte.

Das Kirchhofstor stand noch offen. Ich ging zwischen den Gräberreihen durch, nach der hinteren Mauer der Friedensstätte, wo ein noch frischer Erdbügel die Stelle zeigte, wo Anne Margret zwischen den Gräbern Heinrich Schillings und Konrad Werners eingesenkt war. Der Mond war ausgegangen und übergoß mit seinem silbernen Schein das Gräberfeld und die aus den Hügeln ragenden weißen Holzkreuze, deren jedes die Friedensworte „Hier ruht“ verkündigte. Auch von den drei Steinkreuzen schimmerten die Worte bei dem bleichen Vögle in vergoldeten Lettern über den Namen der Entschlafenen. Wübe Rosen überwucherten die Gräber der beiden braven Männer und streckten ihre Ranken bereits nach dem mittleren Hügel — wie ich die Herzen der hier Ruhenden im Leben einst gefunden hatten, sollte sich auch ihr Staub in dem blühenden Geranke auf den Gräbern vereinen.

Ich legte die während meiner Wanderung gepflückten Feldblumen auf die geweihten Stätten, entblühte mein Haupt und sprach ein kurzes Gebet.

Abung eine große Lawine nieder und begrub 5 Häuser im Schnee. Eine Rettungsabteilung konnte zwei der Verunglückten, Söhne des Baumeisters Weinmeier aus Füssen, retten; beide hatten schwere Beinbrüche. Während der Rettungsarbeit saufte eine zweite Lawine herab, die Hüfe für die drei übrigen Teilnehmer dürfte somit zu spät kommen. — Im B a l f e r t a l (Borarlberg), in der Nähe von Oberstdorf, verhängte eine mächtige Schneelawine einige Häuser mit zahlreichen Bewohnern. Da alle Drahtleitungen gestört sind, war es bis jetzt nicht möglich, Näheres zu erfahren.

Ein Mittel gegen die Schlafkrankheit, die gefährlichste Krankheit des tropischen Afrika, die schon große Gebiete ganz entvölkert hat, ist von den Farbenfabriken in Leverkusen (Rheinland) vormals Bayer, erfunden worden. Es wird Bayer 205 genannt, weil 205 chemische Umwandlungen des Grundstoffs Atoril nötig waren, bis das jetzige Heilmittel entstand. Es hat sich in den afrikanischen Krankheitsgebieten glänzend bewährt. Die Engländer möchten nun das Heilmittel besitzen, — was möchten die Engländer nicht besitzen? — und die Londoner „Times“ meint, die Erfindung lege den Schlüssel zum tropischen Afrika in deutsche Hände. Der Reichsregierung wurde nahegelegt, die Erfindung dem deutschen Vaterland zu sichern. Anderen Nationen dürfte man einen Anteil an der Erfindung nur gewähren, wenn das frühere deutsche Kolonialreich wieder hergestellt werde. Die Bayergesellschaft hofft das Heilmittel so auszubauen, daß es mit dem gleichen Erfolg für Kinder anwendbar ist. — Die Schlafkrankheit wird bekanntlich durch den Biß der Tse-tsefliege verbreitet.

Ein Paket nach sechs Jahren zurückgenommen. Eine Familie in Rinteln an der Weser (Hannover) sandte vor sechs Jahren ein Paket an ihren Sohn in russischer Gefangenschaft. Dieser ist längst zurückgekehrt, und vor einigen Tagen langte das Paket auch unverfehrt wieder bei den Absendern an.

Ein Teufelsweib. Die Untersuchung gegen den kürzlich verhafteten Massenmörder Scheibner von Berlin hat ergeben, daß er zu den meisten Raubmorden von seiner Ehefrau angestiftet worden ist. Der 12jährige Stiefsohn des Mörders konnte dieses verraten.

Großstadtbild. In Berlin-Tempelhof hob die Polizei eine Spielgesellschaft von 21 Teilnehmern aus. Das älteste Mitglied war 18, das jüngste 12 Jahre alt. Ueber die Hälfte der Gesellschaft bestand aus zugewanderten Ausländern.

Niederträchtige Gesellen. In Dresden sind 12 „Betriebsräte“ der Erwerbslosen und eine ganze Anzahl Angestellte des Kreisfürsorgeamts verhaftet worden, weil sie die für die Erwerbslosen bestimmten Lebensmittel für sich verwendeten und außerdem sehr hohe Summen Unterstützungsgelder unterschlugen. Dadurch verschafften sie sich Nebeneinnahmen bis zu 25 Billionen Mark täglich.

## Handelsnachrichten

Dollarkurs (Berlin) am 30. Dez. 4,2105 Bfl. (unv.), London 1 Pfd. Sterl. 19 (18,5), Amsterdam 1 Gulden 1,63 Billionen Mark. Der Reichsbanknotenumlauf hat sich nach dem Berl. Börsen-Courier in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember von 400,3 auf 250 Trillionen vermindert. Die amtlichen Ausweise der Reichsbank selbst zeigen für Dezember noch nicht vor.

Silber. Edelmetallpreise, 29. Dez. Platin 14 Billionen Geld, 16 Brief d. Gramm, Feingold 2,8 bezw. 2,92, Feintornsilver 88 bezw. 90 d. Rg., Silber in Barren (1000 fein) 80 bezw. 86.

Diskontierung von Renten- und Papiermarkwechseln bei der Stuttgarter Reichsbank. Die Reichsbankhauptstelle Stuttgart nimmt wieder Diskontierungen von Papier- und Rentenmarkwechseln mit längerer Laufzeit als der bisherigen zehntägigen vor, jedoch nur auf wertbeständiger Grundlage. Die Laufzeit beträgt sechs bis acht Wochen, der Zinssatz bis auf weiteres 10 v. H. Außerdem wird bei der Diskontierung eine Gebühr von einem Viertel vom Tausend erhoben. Für einen einwärtigen Entwertungszuschlag ist bei der Diskontierung eine entsprechende Sicherheit in Wertpapieren zu hinterlegen.

Der Verband von Schrott innerhalb des Reichsgebiets wird ab 31. Dezember freigegeben, die Besandmeldungen der Schrotterzeuger, Händler und Verbraucher fällt weg.

Winenden, 27. Dez. Dem heutigen Schweinemarkt waren 70 Stück Milchschweine zugeführt. Preis je Stück 12—18 Goldmark.

Winenden, 27. Dez. Die Zufuhr zum Fruchtmarkt war gering. Bezahlt für 1 Zentner Hafer 7—8,25 Goldmark. Weizen oder sonstiges Brotgetreide wurde nicht gehandelt.

Berliner Getreidepreise am 30. Dez.: Weizen (märk.) 16,30 bis 16,50, Roggen 14,20—14,50, Sommergerste 16,20—16,70, Hafer 12,70—13,40, Weizenmehl 24,50—28, Roggenmehl 23—26, Kleie 7,50—8 A.

## Der Wollverkauf

Während die heutigen Getreidepreise für den Erzeuger erheblich unter dem Preisstand vor dem Krieg liegen und auch die Viehpreise die frühere Höhe nicht erreichen, zumal wenn man in Betracht zieht, daß heute das Goldgeld auf der ganzen Welt durchschnittlich nur noch etwa zwei Drittel seiner Kaufkraft vor dem Krieg hat d. h. die Waren sind in allen Ländern um so viel teurer geworden, so ist es bei der Wollle umgekehrt. Der Weltmarktpreis für Wolle ist rund 160 Prozent höher als 1913, er ist also stärker gestiegen als die Geldentwertung. Das gleiche gilt von der Baumwollle, deren Preis noch etwas mehr gestiegen ist. Der Grund liegt darin, daß beide Webstoffe nicht in der Menge erzeugt werden, wie die Weltwirtschaft sie brauchte. Die großen Wollbestände, die in Australien lagerten und wegen des Kriegs nicht abgeführt werden konnten, sind bis auf einen verhältnismäßig kleinen Rest aufgearbeitet, obgleich die Webindustrie zu einem erheblichen Teil brach liegt. Zudem steht die heutige Wollerzeugung in Australien wegen der Trockenheit, die das Land in diesem Jahr hatte, um fast ein Viertel gegen das Vorjahr zurück, die Wollpreise werden also auch 1924 hoch bleiben.

Trotzdem würden die Schafhalter wohl nicht die lohnenden Preise finden, wenn nicht die Wollversteigerungen beständen. In England haben sie sich seit 90 Jahren vorzüglich bewährt, in Deutschland sind sie 1892 eingeführt worden. Die Versteigerung bietet für Verkäufer und Käufer die größten Vorteile. Sie verlammt sachkundige Käufer in größerer Zahl, die die Ware selbst prüfen können, der Verkauf geht in voller Deffektivität vor sich und Täuschungen oder Uebervorteilungen sind für beide Teile fast ausgeschlossen. Die Versteigerung bewirkt aber ferner, daß der Wollle eine sorgfältigere Behandlung zuteil wird, als es in früheren Zeiten oft der Fall war. Was sich dem Auge gut darstellt, findet immer leichter Käufer. Die deutsche Wollerzeugung deckt übrigens, nebenbei bemerkt, nur etwa 8 Prozent des Bedarfs unserer Industrie.

Denkt an die hungernden Vögel!

## Sizung des Gemeinderats am Donnerstag, den 3. Januar 1924, nachm. 5 Uhr.

Tagesordnung:

1. Erhebung der Getränkesteuer.
2. Erhöhung der Bergbahnfahrtpreise.
3. Festsetzung der Einwohnersteuer.
4. Erhöhung der Hundesteuer.
5. Festsetzung der Pachtzinsen für die städt. Grundstücke für 1923/24.
6. Korrektur des Michelberger Sträßchens und Schuld Aufnahme hiezu.
7. Gesuche um Finanzierung weiterer Wohnhausbauten.
8. Sonstiges.

## Neujahrswunschthebungskarten

haben weiter gelöst (in alphabetischer Ordnung):

Gustav Bött, Hotelier und Frau. Ernst Eisele, Hotelier und Frau. Stadtpfarrer Fischer mit Frau Mutter und Fr. Schwestern. Bäckermeister Fuchs und Frau. Frau Rfm. Bosh und Tochter. Architekt Hugenlaub und Frau. Familie Karrer und Frau Baronin von Wittgenstein. Fritz Klotz und Familie. Hermann Krauß, Elektrotechniker. Chr. Schmid und Sohn. Regierungsbaumeister Schmid. Ratschreiber Schmid und Frau. Apotheker Stephan und Frau. Rob. Bollmer, Schreinermeister und Familie. Josef Biegel, Rennbachbrauerei und Frau. Rudolf Linder mit Familie. Karl Böhner und Frau, Sommerberghotel. Fr. Geschwister Freund. Med.-R. Dr. Fritz und Frau. Adolf Großmann und Frau. Adolf Held und Frau, Friseurgeschäft. Herm. Horkheimer, Glasermeister und Frau. Janak Kirchlechner und Frau, Autobel. Stadtbaumeister Munk und Frau. Adolf Stern, Kaufmann und Frau. Hermann Wolf, Geschäftsführer des Konsumvereins.

## ENZTALBANK, Komm.-Ges. HÄBERLE & Co., WILDBAD

Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Führung von Rentenmark-Konten.

An Zinsen vergüten wir z. Zt.:

Im Kontokorrent-Verkehr 6 Prozent p. a.  
für Depositeneinlagen mit 14tägiger Kündigung 8 Prozent p. a.

## In den nächsten Tagen treffen Eierbriketts und Braunkohlen-Briketts

ein und nimmt Bestellungen entgegen

R. Tubach.

## Fußball-Verein Wildbad Vereinigter Fußball- u. Sportverein.

Am Dienstag, den 1. Januar (Neujahr) abends 8 Uhr findet im Vereinslokal „Alte Linde“ ein gemütliches Beisammensein statt und werden die Mitglieder hiezu freundlichst eingeladen. Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Der Ausschuß.

Meiner geschätzten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten

herzliche Glückwünsche zum neuen Jahr!

HERMANN KRAUSS, Elektrotechniker.



Enlweßerfeier

im Café Winkler.

Arrac, Rum und Verschnitt  
Cognac, Kirschwasser  
Med.-Drogerie A. u. W. Schmitt.



Allgemeine Ortskrankenkasse Neuenbürg.

## Bekanntmachung

an die Versicherten über die Höhe des Erfasses von Arztkosten.

Die Verfügung des Wirt. Arbeitsministeriums, betr. Gebühren der Ärzte in der Krankenversicherung vom 6. 11. 23 hat folgenden Wortlaut: „Während der Dauer des vertragslosen Zustandes zwischen den Krankenkassen und Ärzten bemessen sich bei ärztlicher Behandlung Versicherte, die einer gegenseitigen Krankenversicherung angehören, die ärztlichen Gebühren nach den niedersten Sätzen der Verfügung des Ministeriums des Innern, betr. die Gebühren der Ärzte und Zahnärzte für die Berrichtung in der Privatpraxis, vom 1. 8. 22 (Reg.-Bl. S. 299) in der jeweils geltenden Fassung (z. Zt. Ministerialverfügung vom 5. 9. 23, — Reg.-Bl. S. 418 — und 26. 9. 23. — Reg.-Bl. S. 443). Bei besonderer Schwierigkeit

der Leistung dürfen die niedersten Sätze ausnahmsweise überschritten werden, wofür jeweils besondere Begründung in der für die Kasse bestimmten Rechnung zu geben ist. Da nach dieser Verfügung sich die Gebühren für die ärztlichen Berrichtungen nach der jeweils gültigen Reichsrichtzahl berechnen, so kostet zur Zeit

eine Beratung 92 Goldpfennige  
ein Besuch 184 Goldpfennige

Höhere Anrechnungen, als sich unter Zugrundelegung der obigen Verfügung des Arbeitsministeriums ergeben, kann die Kasse künftig nicht mehr übernehmen. Die Versicherten werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß auf den Arztrechnungen die einzelnen ärztlichen Berrichtungen genau anzugeben sind, welche Angaben der Arzt nach den gesetzlichen Bestimmungen auf Verlangen des Patienten zu machen verpflichtet ist.

Neuenbürg, den 31. Dezember 1923.

Vorsitzender des Vorstands:  
Fr. Seitzelmann.

Berwalter:  
Dobernek.

Wildbad, den 31. Dez. 1923.

## Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

**Anna Pfeiffer**

in so reichem Maße erfahren durften, sprechen wir Allen unseren innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen unsern werten Gästen und Bekannten  
ein frohes

## Prosit Neujahr!

David Wurster und Frau  
zum „wilden Mann“.

Unseren verehrlichen Gästen,  
sowie Freunden und Bekannten  
wünschen wir ein

## glückliches neues Jahr!

Fr. Frey und Frau :: Bahnhofhotel.

Unsern geschätzten Gästen und Bekannten  
ein frohes

## Prosit Neujahr!

Familie Wurz zur „Eintracht“.

Unserer werten Kund-  
schaft und Bekannten  
zum Jahreswechsel  
**die besten Wünsche!**  
Göppert und Frau.

Meinen werten Gästen,  
sowie Freunden und Bekannten  
**herzliche Glückwünsche**  
zum Jahreswechsel!  
**Café Winkler.**

Auf Sylvester und Neujahr  
Spez.: ff. Berliner Pfannkuchen  
und erstklassige Weine.

Allen unseren werten Gästen, sowie  
Freunden und Bekannten  
**die besten Glückwünsche**  
zum Jahreswechsel!

Wilh. Kull und Frau  
Gasthaus zur „Alten Linde“.

Meiner werten Kund-  
schaft, sowie Freunden  
und Bekannten  
wünsche ich ein  
**glückliches  
neues Jahr!**  
Oskar Funk, Kürschner

**Die besten Glückwünsche**  
zum Jahreswechsel

entbietet seiner werten Kundschaft  
sowie Freunden und Bekannten

**ROBERT TREIBER.**

Ein frohes  
**Prosit Neujahr!**

allen unseren geschätzten Gästen,  
Freunden und Bekannten.

Paul Kohler und Frau  
zum „Ratskeller“.

**Herzlichen Glückwunsch**  
zum Jahreswechsel

unserer werten Kundschaft  
und allen Bekannten

**Großmann's Delikatessengeschäft.**

Unseren geschätzten Geschäfts-  
Freunden, Inserenten, Lesern,  
:: sowie allen Mitarbeitern ::

**Herzlichen  
Glückwunsch**



für das Jahr  
**1924**

Verlag und Schriftleitung  
des Wildbader Tagblatts.

Unseren Mitgliedern  
**alles Gute im Jahr**

**1924**

**Konsum- u. Sparverein Wildb. u. Umg.**

Meiner werten Kundschaft,  
sowie Freunden und Bekannten wünsche ich

**viel Glück im neuen Jahre!**

**Schuhhaus Wilh. Treiber**

**Pfannkuch & Co., G. m. b. H.**

seiner werten Kundschaft

**herzliche Glückwünsche**

zum neuen Jahre!

Unsern verehrlichen  
Gästen und Bekannten  
ein frohes

## Prosit Neujahr

Familie Chr. Schmid  
zur „Silberburg“.

Ihrer werten Kundschaft,  
sowie allen Bekannten zum Jahreswechsel

**die besten Wünsche.**

**Friseur Huber und Frau.**

**Herzlichen Glückwunsch**  
zum Jahreswechsel

entbietet seiner werten Kundschaft  
sowie Freunden und Bekannten

**ERWIN PHILIPP, Elektromeister**

**Die besten Wünsche**  
zum neuen Jahre!!

allen unsern titl.  
Gästen und Bekannten

**Hotelrestaur. Sonne**

Zum Jahreswechsel  
meiner werten Kund-  
schaft, sowie Freunden  
und Bekannten  
**herzl. Glückwünsche!**

**Carl Hartmann**  
elektr. Inst. u. mech. Werkst.

**Cigarren-Geschäft**  
**Jul. Schneider**  
entbietet seiner werten  
Kundschaft und  
Gönnern ein

**„Glückliches  
neues Jahr!“**

Meiner werten Kundschaft  
entbiete ich die

**besten Wünsche**  
zum Jahreswechsel!

**PHILIPP BOSCH NACHF.**

Ein glückliches  
**neues Jahr**

wünsche ich meiner  
werten Kundschaft, so-  
wie Freunden und  
Bekannten.

**Friseur Braun.**

Seiner titl. Kundschaft  
und Bekannten  
zum Jahreswechsel

**die besten  
Wünsche!**

**Schuhhaus Lutz**